

# SPECKKARSPITZ-NORDWAND

1. Winterbegehung – Schwierigkeitsgrad V–VI, Wandhöhe 600 m

*Von Felix Kuen*

Es ist gut, daß es so einsame Winkel gibt, wie es der Haller Anger im Winter ist. Ich kenne ihn schon von vielen Bergsommern her, man findet aber in dieser Zeit nicht jene Stille, wie sie meine Kameraden und ich anläßlich der Winterbesteigung der Speckkarspitz-Nordwand antrafen. Einige Schneehühner waren die einzigen Lebewesen, die wir bei unserer Abfahrt vom Lafatscher Joch zum Haller-Anger-Haus beobachteten. Ein paar Tage vorher war ich mit meinen Gefährten in dieses Gebiet eingezogen, um einige Erkundungen zu machen. Schon damals waren wir tief beeindruckt von der Unberührtheit der Landschaft. Und wie schön war das erst an dem

Tag, an dem wir um die Wand rangen. Niemand störte uns, kein Menschenruf drang zu uns herauf, niemand wußte, daß Herbert Zlabinger, Werner Haim und ich uns ein neues, schönes Ziel gesteckt hatten.

Nach erfolgreicher Erkundung bringt uns ein PUCH-Haflinger am Freitag nach Dienstschluß zum Bettelwurfeck, damit wir noch vor Dunkelheit das Lafatscher Joch erreichen können. Mit schwerbepackten Rucksäcken keuchen wir zum tiefverschneiten, einsamen Haller-Anger-Haus. Dort beziehen wir den Winterraum. Unsere Stimmung ist nicht besonders gut, so wie es halt meistens am Vorabend dieser Unternehmungen

ist. Nachdem wir alles gründlich vorbereitet haben, legen wir uns zur Nachtruhe mit der Hoffnung, daß alles gut gehen möge. Schon um 5 Uhr früh werden wir wach. Wir bereiten das übliche Bergsteigerfrühstück und verschlingen es in Windeseile. Das Wetter ist gut, nur herrscht eine grimmige Kälte. Punkt 6 Uhr wühlen wir uns bei minus 15 Grad zum Einstieg. Die Skier bleiben zurück. Nach 1½ Stunden erreichen wir den 120 m hohen Stemmkeamin. Trotz der relativ kurzen Entfernung müssen wir uns teilweise auf dem Bauch und auf allen vieren vorarbeiten. Doch unsere Kondition ist gut, wir erproben sie ja zwei Wochen vorher auf der Riepenkante. Um 7.30 Uhr steigen wir in den vollkommen verschneiten Kamin ein. Wir klettern weiter, und es macht uns Freude, außerdem wird uns durch das kraftraubende Klettern im Kamin warm. Schon stehen wir auf dem bekannten, von links nach rechts ziehenden Schotterband, das wie ein Eisfeld der Eiger-Nordwand vor uns liegt. Der Schnee bindet ausgezeichnet und läßt uns sicher den Schiefen Riß erreichen. Herbert beginnt diesen Riß, immer wieder klingt ein Alu-Karabiner, wie beruhigend ist dieser „Schlag“! Auf einmal hört er auf. Herbert ruft: „Ich brauche Seil!“ Ich klettere nach und stehe 3 m unter Werners Standplatz und warte, bis er endlich Stand macht. Nun, er findet nichts, ich fluche: „Der Teufel soll ihn holen.“ Inzwischen mache ich mehrere Handwechsel in dieser überhängenden Felszone. Endlich, nach einer halbstündigen Turnübung, kommt der erlösende Ruf: „Stand!“ und „Nachkommen!“

Weiter geht es nach rechts, alles eine schwere Freikletterei. Dann hinauf durch einen Riß unter ein Dach, und bald darauf erreichen wir den Grat der Plattenwand. Ich drücke auf Zeit, denn wir haben Aussichten, heute noch aus der Wand herauszukommen. Es ist 16 Uhr. Die Sonne hat sich den ganzen Tag nicht blicken lassen. Die Kälte ist enorm. Wir essen nichts, um ja keine Zeit zu vergeuden. Die Hauptschwierigkeiten liegen wohl hinter uns, doch noch ist eine Schneeflanke und darauf ein Kamin, der den letzten Teil dieser Wand bildet, zu überwinden.

Diese Wand ist in drei Teile gegliedert. Die schwierigen Stellen sind durchwegs schneefrei,

wie überhaupt im Winter meistens die leichteren Teile die gefährlichen Zonen sind. Man muß zuerst den vielen Schnee wegräumen, und erst dann kann man wieder weiterklettern. Das sogenannte Schneedreieck queren wir von links nach rechts hinauf zum vier Seillängen hohen Kamin, und wir erreichen denselben erst nach wilder Schinderei. Wir waten durch haltlosen Pulverschnee, der uns bis zum Bauch versinken läßt. Es ist 18 Uhr. Die Sonne färbt die Karwendelberge zu einer wundervollen Märchenlandschaft, aber bald wird sie versinken. Inzwischen raufen wir uns durch den mit Schnee gefüllten Kamin.

Bald stehen wir vor einer 15 m hohen Wächte, die uns den Ausstieg aus dieser Wand versperren will. Doch Werner löst auch dieses Problem, indem er es ganz links über eine Art Kante versucht. Und es gelingt ihm tatsächlich. Zum letztenmal erklingt der Ruf: „Nachkommen!“ Herbert und ich steigen nun gleichzeitig, von Werner gesichert, bereits im Dunkeln, aus der Nordwand. Ein Händedruck genügt. Wir verlieren nicht viele Worte, aber wir sind zufriedene und glückliche Menschen.

Nun essen wir endlich einige Bissen und vergönnen uns die erste Rast. Es ist 19 Uhr, nichts drängt uns zum Abstieg Richtung Haller-Anger-Haus; denn es scheint ja der Mond, und außerdem besitzen wir noch eine Stablampe, welche uns über die leichte Westflanke genügend Licht spendet. Doch die Kälte zwingt uns bald zum Abstieg. Wir erreichen um 20 Uhr unseren Ausgangspunkt. Wir sind nicht immer so leicht vom Gipfel abgestiegen wie hier. Noch eine Nacht verbringen wir in der Einsamkeit des Haller-Anger-Haus. Diesmal ist die Stimmung wundervoll. Wir planen Westalpentouren und erzählen über vergangene Erlebnisse, und wir singen auch einige Lieder, obwohl wir todmüde sind. Inzwischen machen wir uns mehrere Liter Tee, den wir während dieser Hüttenplauderei langsam schlürfen. Erst um 1 Uhr nachts begeben wir uns zur Ruhe. Wir schlafen lange in den Sonntagmorgen hinein. Nachdem wir den Winterraum aufgeräumt haben, schnallen wir die Felle an und wandern hinauf zum Lafatscher Joch. Von hier aus liegt noch eine tolle Skiabfahrt vor uns, auf die wir uns mächtig freuen.